

# Winter: Harte Zeiten für Wildtiere

Jede Wildart hat besondere Überlebensstrategien für die harte Winterzeit entwickelt. Manche ziehen sich zum Schlafen oder Ruhen in Höhlen und Baue zurück, andere müssen der Umwelt trotzen.

Anders als die Gams oder der Steinbock ziehen sich Hirsche und Rehe im Winter in die Täler zurück. Schon seit tausenden von Jahren folgen die Tiere ihrem Instinkt und führen diese jahreszeitlichen Wanderungen durch. In den Tälern gibt es Flussauen und Laubwälder, die ein milderes Klima und mehr Winternahrung bieten. Doch der Mensch hat dem natürlichen Rhythmus einen Strich durch die Rechnung gemacht: Straßen und Verbauungen machen die Wanderungen teils unmöglich und die damals weitläufigen Innauen gibt es heute so gut wie nicht mehr – dem Rotwild wurde der Winterlebensraum genommen. Die Alternative? Talnahe Wälder, die meist forstwirtschaftlich genutzt werden und eine Handvoll einsamer Wiesen bieten die einzige Ausweichmöglichkeit für das vorsichtige Rotwild.

## Gemeinsam statt einsam

Der schwindende natürliche Winterlebensraum und die fehlende Ruhe führen heute zu großen Herausforderungen für Mensch und Tier. Für die wirtschaftliche Nutzung und für die Jung-



Der größte heimische Pflanzenfresser, der Rothirsch, hat ein Magenvolumen von acht Litern zu füllen. Foto: A. Mächler

waldentwicklung in Schutzwäldern wird dies beim Auftreten von gehäuften Wildschäden zum Problem. Daher schreibt das Tiroler Jagdgesetz die Fütterung von Rothirschen und Rehen in der winterlichen Notzeit vor. Hier wird dem Wild stets frisches Heu als hochwertige Winternahrung angeboten,

um dadurch Schäden im Wald zu vermeiden. Rund 4 Millionen Euro investiert Tirols Jägerschaft jährlich in die artgerechte Fütterung von Rehen und Hirschen. Als soziale Rudeltiere finden sich Hirsche und Kahlwild (Hirschkühe und Hirschkalber) in ihrem Winterlebensraum in großen Rudeln zu-

sammen. Dies ermöglicht den Jägern auch, einen guten Überblick über die aktuellen Wildbestandszahlen zu erhalten.

## Warteraumeffekt

Trotz der Versorgung über den Winter müssen auch Hirsche und Rehe ihre überlebensnotwendigen Ruhe-

phasen zum Energiesparen einhalten. Trauen sich die Tiere nicht zur Fütterung, weil etwa Spaziergänger mit Hunden unerwartet vorbeikommen, verbleiben diese im Schutz des Waldes und warten. Dies verursacht das in der Wildbiologie als „Warteraumeffekt“ bekannte Phänomen: Die wartenden, hungrigen Tiere suchen sich ihre Nahrung unterdessen im schützenden Wald – zum Leidwesen der Forstwirtschaft. Daher ist Ruhe im Großraum von Wildfütterungen unbedingt notwendig.

Indirekt profitieren auch andere Wildtiere von der Wildfütterung: Viele Vogelarten, Hasen, Eichhörnchen und sogar Dachse nutzen sie als Nahrungsquelle. Der Lebensraum für das Wild ist im Winter um ein Vielfaches kleiner. Umso mehr steigt die Verantwortung des Menschen, heimische Wildtiere so gut wie möglich zu schützen. Wildfütterungen sollten umgangen und die entsprechenden Hinweistafeln berücksichtigt werden. Denn Störungen auf Fütterungen, auch wenn man sich nur ganz kurz dort aufhält, können massive Folgen haben.

## Überleben im Hochgebirge

Eigentlich fühlen sich Gams, Schneehuhn und andere typische Alpenbewohner im Winter pudelwohl in den verschneiten Bergen. Winterfell, Fettreserven und Winterschlaf oder -ruhe mit einem reduzierten Stoffwechsel helfen den Wildtieren durch die kalte Jahreszeit.

Ihr Körper bereitet sich schon den ganzen Sommer auf die entbehrungsreiche Winterzeit vor. Genauso wissen Wildtiere instinktiv, wo sie die besten Überlebenschancen in den unerbittlichen Bergwintern haben. Entscheidend dabei ist, dass die Tiere möglichst wenig Energie verbrauchen – das heißt also Bewegungseinschränkung auf das absolute Minimum.

Etwa ab Mitte Januar wird der Stoffwechsel so weit wie

möglich heruntergefahren. Auch die Körpertemperatur wird abgesenkt, besonders in den Gliedmaßen. Allerdings gibt es ein großes Risiko bei dieser Überlebensstrategie: In diesem Ruhezustand ist schnelles Bewegen nicht möglich.

Taucht ein Feind auf oder fühlen sie sich von Menschen bedroht, müssen die Tiere den Stoffwechsel hochfahren und vor einer Flucht den ganzen Körper

aufheizen, damit sie nicht zur leichten Beute werden. Dadurch ist der Energieverbrauch jedoch um ein Vielfaches höher als im Ruhezustand. Die Gams verbraucht im Fluchtmodus etwa siebenmal mehr Energie. Jedes Aufschrecken führt somit zu einem gewaltigen Energieverbrauch und, im Wiederholungsfall, zu einer Schwächung, die die Tiere den Winter nicht überstehen lässt.



Eine Gams verbraucht auf der Flucht etwa siebenmal so viel Energie wie im Normalzustand. Foto: J. Kirchmair

## Wintersport verantwortungsvoll erleben

Die Tiroler Bergwelt bietet Raum für vielseitige Freizeitaktivitäten und ein einzigartiges Angebot für Wintersportler. Gleichzeitig reagieren Wildtiere wie Rothirsche oder Gämsen sensibel auf unerwartete Anwesenheit des Menschen in den Wintereinständen.

Der Winter ist die Notzeit des Bergwildes – bei Schneelage zieht sich das Wild in sein „Zuhause“, den schützenden Bergwald, zurück. Umso mehr ist Rücksichtnahme bei der Ausübung von sportlichen Aktivitäten im Winter gefordert. Auch der Jungwald ist durch unachtsames Skifahren und Skitouren durch den Wald gefährdet: Nicht nur durch die Beunruhigung des Wildes können Schäden am Wald verursacht werden, auch die scharfen Skikanten führen zu gravierenden Schäden an der empfindlichen Waldvegetation. Wild und Wald sind daher besonders auf die Rücksicht-

nahme von uns Menschen angewiesen. Verantwortungsvolle Sportausübung bedeutet daher Respekt vor der Natur und Rücksichtnahme auf Wildtiere.

## Naturverträglicher Wintersport

Ein sicherer Hinweis auf einen wichtigen Wintereinstand des Wildes ist das gehäufte Vorkommen von Wildfährten im Schnee – Wildeinstände und Fütterungsbereiche sollten hier großräumig umgangen werden. Wer auf ein Wildtier trifft, soll es nicht erschrecken, darauf zugehen oder verscheuchen, sondern

stehen bleiben und ruhig warten, bis es abgezogen ist. Zu naturverträglichen Alternativrouten gibt die örtliche Jägerschaft gerne Auskunft. Jeder Jäger freut sich über Interesse an rücksichtsvoller Tourenplanung! Das Projekt „Bergwelt Tirol – Miteinander erleben“ bietet zahlreiche Informationen zu Schutzgütern im Bergwald und zu naturverträglicher Ausübung von Wintersport: [www.bergwelt-miteinander.at](http://www.bergwelt-miteinander.at). Fachinformationen zu heimischen Wildtieren und deren Ansprüchen an den Wintersportler gibt es zusätzlich beim Tiroler Jägerverband [www.tjv.at](http://www.tjv.at).



Im Winter dient der Wald als Rückzugsort des Wildes. Rücksichtnahme durch Wintersportler ist zum Schutz von Wild und Wald unbedingt notwendig. Foto: Tjv



## Kommentar

Von Landesjägermeister Anton Larcher

## Tiroler Wild braucht echte Wildruhezonen!

In Tirol haben wir eine wunderschöne Berglandschaft, die dementsprechend intensiv genutzt und besiedelt ist. Der Tourismus ist sehr wichtig für unser Land und hat uns vor allem wirtschaftlich weit nach vorne gebracht! Was aber in der heutigen Zeit immer mehr in Vergessenheit gerät, ist, dass es nicht nur „unser“ Tirol ist. Einzigartig wurde unsere Landschaft vor allem durch ihre reiche und spezialisierte Tier- und Pflanzenwelt. Als Jäger sind wir nicht nur Verantwortungsträger mit gesetzlichem Auftrag zum Schutz des Wildes, sondern auch jene Erfahrungsträger, welche viel Zeit mit der Beobachtung von Wildtieren verbringen. Je länger man das Schauspiel in der Natur beobachtet, desto klarer wird, dass wir nur ein kleiner Teil im Gesamtgefüge der Natur sind. Der menschliche Umgang mit der Natur zeichnet jedoch oftmals ein anderes Bild.

Nach und nach nehmen wir den Wildtieren all ihre Rückzugsbereiche. Im aktuellen Jagdgesetz sind Wildruheflächen ausschließlich in der Umgebung von Rotwild-Fütterungen vorgesehen – wir fordern echte Wildruhezonen, für alle Tierarten, für die Ruhe im Winter überlebenswichtig ist! Gerade die aktuelle Welle der Gamsblindheit-Erkrankungen zeigt uns, dass solche Wildruheflächen auch für die Gesundheit der Wildtiere notwendig sind.

Ich wünsche mir daher in Zukunft ein noch besseres Miteinander aller Nutzergruppen in der Natur, gegenseitige Rücksichtnahme und Zusammenarbeit – nur so können wir auch unseren Enkeln und Urenkeln die wunderbare Naturwelt Tirols weitergeben.

1,5 bis 3,5 kg Heu nimmt ein Rothirsch im Winter pro Tag zu sich.

15-mal mehr Energie benötigt eine Gams bei der Flucht durch brusthohen Schnee.



Rund 110 Berufsjäger sind in Tirol hauptberuflich im Einsatz für unsere Wildtiere.